



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Gefördert durch



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB
Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."**

**Das lezte wolverdiente Ehren- und Trauermahl, welches
der weiland ... Tugendbegabten Frauen, Frauen Adelheid
Meierin, gebohrnen von Aschen, des weiland ... Herren
Jacobi Meier, ..., nachgelassenen ...**

Heisen, Heinrich

Bremen, 1745-08-27

VD18 9101834X

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.a.0619-57

[urn:nbn:de:gbv:46:1-181143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-181143)

Das letzte wolverdiente
Ehren- und Trauermahl

welches der weiland

Hochedlen, Hoch-Ehr- und Tugendbegabten Frauen,

S R M S S S

Adelheid Meierin,

gebahrnen von **Aschen,**

Des weiland

Hochehrwürdigen, Großachtbaren, Hochgelahrten, und Witbe-
 rühmten Herren,

Herrn Jacobi Meier,

Der heiligen Gottesgelahrheit wolgewürdigten Doctoris, der griechischen und morgen-
 ländischen Sprachen bei der hiesigen hohen Schule öffentlichen und ordentlichen Lehrers, wie
 auch an der Gemeine zu St. Ansgarii hochwolverdienten Primarii,

nachgelassenen Frau Wittwen,

bei Dero seligem Absterben

errichtet ist.

Die seligverstorbene Frau Doctorin ist allhier in Bremen im Jahr 1686. den
 17ten August alten Styls von hochfürnehmen und ansehnlichen Eltern gebahren.

Der Herr Vater war der weiland hochedle, veste, hochachtbare, hochgelahrte und
 hochweise Herr, Herr Henricus von Aschen, fürstlicher Jctus, und dieser Stadt
 höchstverdienter Herr Bürgermeister, nicht weniger der Kirchen auf dem Lande hochgewürdigter Visi-
 tator, auch vordem wolbetrauter Bauherr bey St. Martini.

Die Mutter war die weiland hochedle, hoch-Ehr- und Tugendreiche Frau, Frau Adelheid
 Isabell von Bobart, die da abstammet von den alten Geschlechtern derer Walzer, Truppen,
 Wickbold, Breden, Esichs, Sobel, Schulten, Rheden, Kencel, Louwen, Speckhanen,
 Borcken, Schomacker, und anderer.

Väterlicher Seite ist der Groß-Vater gewesen T. T. Herr Henrich von Aschen, wüßbe-
 rühmter Kauf- und Handels-Herr, wie auch ansehnlicher Herr des Raths dieser Stadt.

Die Groß-Mutter war, T. T. Frau Wommelia Hüncken, T. T. Gottfried Hüncken
 des löbl. Collegii der Elterleute allhier wolgewürdigten Mitgliedes (eines Sohns T. T. Herrn
 Johann Hüncken, Raths-Verwandten hieselbst, und T. T. Fr. Isabe Schnedermanns,
 einer Tochter T. T. Herrn Gerhard Schnedermanns, gleichfalls Raths-Verwandten allhier)
 und T. T. Fr. Metta von Bobart eheliche Tochter; welche erzeugt ist von T. T. Herrn Ja-
 cob von Bobart, Raths-Verwandten/ und von T. T. Fr. Wommelia Esichs, T. T. Hrn.
 Eler Esichs, höchstverdienten Hrn. Bürgermeisters, und T. T. Frau Metta von Borckum
 ehelichen Tochter.

Der Ueber-Groß-Vater ist gewesen T. T. Gerhard von Aschen, berühmter Kauf- und
 Handelsherr allhier, ein Sohn T. T. Johann von Aschen, gleichfalls berühmten Kaufmanns
 hieselbst, und ein Enkel des gleichfalls allhier wolbekannten Kaufmanns, Ledert von Aschen.

Die Ueber-Groß-Mutter T. T. Fr. Elisabeth Areyenwecks.

Mütterlicher Seite war der Groß-Vater T. T. Herr Arnold von Bobart, J. U. D. und
 hochfürstlicher Ostfriesischer Hofgerichts-Assessor.

Die Groß-Mutter war T. T. Fr. Adelheid von Rheden, eine Tochter T. T. Herren
 Eberhardi von Rheden, J. U. D. und hochfürstlichen Ostfriesischen Raths, der ein Sohn ge-
 wesen von T. T. Johann von Rheden und T. T. Metta Speckhanen, die da war eine
 Tochter T. T. Meimari Speckhanen, und T. T. Anna Schulten, eine Enkelin aber von
 T. T. Hrn. Lüder von Rheden, Raths-Verwandten, und T. T. Fr. Gesche Wickbolden/
 und T. T. Fr. Adelheid Truppen, deren Eltern waren T. T. Hrn. Johann Trupe, wolver-
 dienter Raths-Verwandter, (ein Sohn T. T. Herrn Henrich Truppen, höchstverdienten Herrn
 Bürgermeisters dieser Stadt, und T. T. Frau Geschen Louwen,) und Frau Isabella Sobeln,
 T. T. Hrn. Henrich Sobeln, höchstverdienten Hrn. Bürgermeisters, und T. T. Frau Gerdrue
 Wolters eheliche Tochter.

Der Ueber-Groß-Vater ist gewesen Hr. Arnoldus von Bobart, fürstlicher Jctus, zuerst
 wolverdienter Herr des Raths hieselbst in Bremen, nachgehends aber hochfürstlicher Ostfriesischer
 Cansler zu Aurich, ein Sohn T. T. Arend von Bobart, und T. T. Frau Konecke Esichs,

T. T. Hrn. Eler Esichs/ höchstverdieneten Herrn-Bürgermeisters, und T. T. Fr. Metta von Borkum/ ehelichen Tochter; und ein Enkel Arend von Hobart, und T. T. Greten Kencfels. Die Ueber-Groß-Mutter war T. T. Frau Adelheid von Rheden/ eine Tochter T. T. Hrn. Henrici von Rheden, wolgerdieneten Rathes-Verwandten dieser Stadt (der von T. T. Claes von Rheden und T. T. Adelheid Kencfels geboren) und T. T. Metta Breden/ einer Tochter T. T. Eler Breden und T. T. Metta Schomackers.

Von anfänglich hochgedachten Dero geliebtesten Eltern ist die seligverstorbene Frau Doctorin in allen christlichen Tugenden, und anderen Ihrem Geschlecht anständigen Uebungen mit Fleiß erzogen; bis Sie von dem vorwobemeldten hochwürdigen, hochgelahrten und weitberühmten Herrn Jacobo Meier, S. S. Theologiae Doctore, graecae & orientalium Linguarum Professore P. O. imgleichen an der hiesigen Gemeinde zu St. Ansgarii hochwolverdienten Pastore Primario im Jahr 1707. zur Ehe begehret worden. Dieselbe ist nicht allein den 3ten Maji selbigen Jahres glücklich vollzogen/ sondern auch höchstvergnügt geführt, und mit verschiedenen Leibes-Erben gesegnet worden; als

1) Hermann, so 1708. den 23ten Febr. geboren/ gleich darauf aber den 3ten Martii noch im selbigen Jahre wiederum verstorben.

2) Igfr. Adelheid Isabella/ so 1709. den 23ten Martii geboren, aber in der besten Blüthe ihres Alters, 1734. den 10. Febr. Todes verblieben.

3) Frau Gesche Cathrina, welche im Jahr 1710. den 24. Octobr. geboren, und nachher 1738. am 10. Junii verheurathet an T. T. Herrn Henricum Düsing, beider Rechten wolgerwürdigen Doctorem und fürnehmen Advocatum; aus welcher Ehe die seligverstorbene Frau Doctorin eine annoch lebende Enkelin/ namens Igfr. Adelheid, so geboren im Jahr 1739. den 28. Septembr. zu sehen das Vergnügen gehabt, welches aber nach Verfließung von etwa 4 Wochen durch den schmerzlichen Todt dieser Ihrer Frau Tochter nicht wenig unterbrochen worden.

4) T. T. Herr Henricus Meier/ beider Rechten wolgerwürdiger Doctor und fürnehm Advocatus, welcher 1712. den 14. Octobr. geboren.

5) Igfr. Gerdrut, welche 1715. den 28. April geboren; und mit dem vorhergehenden, nebst dem Herrn Schwieger-Sohn und dessen Tochter den höchstbetrübtten Abschied der seligverstorbenen Frau Doctorin/ als respective jätlich geliebtesten Mutter, Schwieger-Mutter und Groß-Mutter aufs empfindlichste betrauret.

Der von der Seligverstorbenen geführte Wandel, welcher mit vielen Tugenden gezieret war/ stimmte mit Ihrer Abkunft aus einem so vornehmen Geschlechte sehr wol überein. Sie bemühte sich Ihren seligen Eheherren bey seiner schweren und wichtigen Arbeit in dem Werke des Herrn, so viel Ihr immer möglich war/ durch einen liebevollen Umgang und Dienstgeflissenheit aufzumunteren. Sie stand Ihrem Hause wol für/ und bestrebte sich die Ihr von Gott gegebene Kinder durch eine gute und sorgfältige Erziehung zur Furcht des Herren zu bringen/ und der Welt nützlich zu machen. Gute Ermahnungen zur Gottseligkeit, zur Sittsamkeit, und andren Pflichten waren mit einem guten Exempel verbunden, und erweckten zu einer erwünschten Nachfolge. Fürnemlich war es Ihre Lust zum Dienst des Herrn sich abzuwenden, und sowol öffentlich/ als insbesondere durch Untersuchung seines Worts, und Anrufung seines Namens sein Angesicht zu suchen. Sie achtete diese rechtschaffnen Christen anständige Pflicht so nothwendig/ daß Sie sehr ungern sich durch andre Geschäfte in denen täglich hiezu gewidmeten Stunden daran hindern ließe. Die Barmherzigkeit gegen Arme und Elendige war Ihr so eigen, daß Sie beständig und reichlich Ihre Almosen austheilte, auch an solche, die ihr Elend verborgen halten wollten. Aus Ihrem Umgang überhaupt leuchtete eine besondere Redlichkeit und Dienstfertigkeit hervor, wovon alle Schmeicheley und Verstellung weit entfernt war. Da es eine Seligkeit ist wachend vor dem Herrn erfunden zu werden, so hat Sie, der Herr insbesondere durch die letzte Krankheit dazu auch aufwecken wollen. Sie sahe Ihre zunehmende Schwachheit von einigen Wochen her, als einen Vorboten des Todes, an/ und wurde dadurch desto mehr aufgemuntert dem Herrn zu begegnen. Dannenhero wandte Sie sich mit ernstlichen Seufzern zu Gott, und gab dadurch denen werthesten Ihrigen eine gegründete Hoffnung, daß ihr zeitlicher Tod ein höchstfreulicher Uebergang in das ewige Leben seyn würde.

Die Leibes-Constitution, welche der gütige Gott unsrer seligverstorbenen Frau Doctorin verliehen, war ziemlich feste und gesund; zumahlen Dieselbe eine geraume Zeit von dergleichen Krankheiten, welche eine Schwächung der Leibes-Kräfte zu verursachen pflegen, ist befreiet geblieben; und gab also nicht wenig Anlaß zu hoffen/ daß Sie ein höhers Alter erreichen würde. Allein in dem jüngst-abgewichenen Frühling fand sich unvermuthet bey Ihr einige Anzeige eines Anwachsens von schleimigten trägen Feuchtigkeit, welche kurz darauf einen Geschwulst in den Beinen verursachten, und nachhin eine Verdorbenheit der Säfte, Cachexia genandt, nach sich zogen. Da nun dieselbe vor etwa 8 Wochen in eine galligte Verdorbenheit/ Cachexiam biliosam, sich zu verwandeln anfieng, dabei der Appetit zum Essen vergieng und unterschiedliche auf einander folgende unruhige und schlaflose Nächte sich einstellten, so wurden dadurch/ ungeachtet aller angewandten Vorforge, die Leibeskräfte allgemächlich solchergestalt verzehret, daß ein sanfter und seliger Todt den 23ten dieses Monats des Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr erfolgte; nachdem Sie ihr Alter gebracht auf 59 Jahre weniger 5 Tage.

Der entsetzte Leib ist darauf den 27ten Aug. dieses 1745. Jahres bei hochansehnlichem und zahlreichem Gefolge in St. Ansgarii Kirche zu seiner Ruhe eingesenket.

Der seligverstorbenen Frau Doctorin zum schuldighen Ruhm, und Dero hochbetrübtten Igfr. Tochter, wie auch Hrn. Sohn und Schwieger-Sohn, imgleichen allen fürnehmen Anverwandten zu einigem Trost und Andenken hat dieses ausgefertigt

HENR. HEISEN,

Prof. Eloq. & Poet. Publ. Ord. Bibliothecar.

& Pädagogiarcha.



Die Speisen dem Bauche, und der Bauch den Speisen.
Gott aber wird diesen und jene unbrauchbar machen. — Das
sage ich, lieben Brüder: Fleisch und Blut können das Reich
Gottes nicht ererben, und die Verderblichkeit ererbet nicht
die Unverderblichkeit. 1 Corinth. VI, 13. und XV, 50.

Sohin wird es zuletzt mit Horn- und Rindvieh kommen?
Es liegt bei Tausenden schon auf den Weiden todt;
Und sit bt noch Tag an Tag: kein Ort bleibt ausgenommen.

Was essen wir hernach zum Salz und trocknen Brodt?

Ein Thier wird weggerafft/ das sich vor allen Thieren

Dem menschlichen Geschlecht höchstnütz- und brauchbar macht.

Thut nun die Augen auf, und seht, was wir verlieren:

Da Gott es reichlich gab, habt ihr es schlecht bedacht.

Fleisch, Butter, Käse, Milch sind ungemein vermindert;

Und vor dem kleinen Rest fängt uns zu grauen an.

Die Furcht, daß dieser auch sey angesteckt/ hindert/

Daß er mit Lust und Muht genüzet werden kann.

Wie, wenn ein Wüterich/ den sein Gewissen schreckt/

Und das vergossne Blut verfolgt, zur Tafel sitzt/

Sein Argwohn tödlich Gift in jeden Bissen steckt/

Und bald zur Speise greift/ bald aber gähling stürzt:

So, deucht mich, essen wir, was unser Rindvieh schencket.

Ein jeder Mundvoll macht uns des Verdachtes voll,

Ob dieser, wenn er sich in unser Blut versenket,

Nicht bald des Fiebers Blut darin entzünden soll.

Wo will es noch hinaus? Was werden wir genießen,

Wenn nun der Winter uns der grünen Kost beraubt/

Die Nachbarn rings umher die Pässe sollten schliessen/

Und der gefrohrne Stroh die Schiffahrt nicht erlaubt?

Kann Theurung nicht hieraus/ ja Hungersnoth entspringen?

Ihr wißt/ daß vieles schon im Preis gestiegen ist.

Und womit/ meint ihr, soll der arme Landmann tungen?

Sein bestes Vieh ist hin: woher bekommt er Mist?

Ihr sprecht: Gott lebet noch! Ob aber ihr auch lebet,

Wie Gott es haben will, darüber prüfet euch.

Wer Gott vertraut/ und ihm vorsehlich wiederstrebet/

Der ist dem Vieh, das jetzt die Seuche wüthet, gleich.

Was gleich? Noch tumber wird der Mensch mit Recht genennet;
 Ein Ochse/ sagt Gott selbst, der kennet seinen Herrn,
 Da Israel/ mein Volk in Unglück blindlings rennet,
 Und seines Gottes Recht nicht will verstehen lern.
 Ihr schlachtet vor der Zeit. Auf! auf! erwürgt die Lüste:
 Thut ungesäumt, was euch vorlängst zu thun gebührt.
 Zur Unzeit schlachtet ihr. O! seltnes Schaugerüste/
 Das diese Stadt vielleicht noch niemahls aufgeführt.
 Die Hundestage sind zum Schlachtmarck außerkoren:
 Man waget es getrost beim heißen Sommerbrand,
 Der wenn er Fäulniß würckt, so geht das Fleisch verloren,
 Und alle Kosten sind vergeblich angewandt.
 Ihr könnt zur Unzeit auch euch geistlich tödten wollen:
 Die Gnadenthüre steht nicht immer aufgethan.
 Was ihr von Jugend auf allstets verrichten sollen,
 Das greift ihr alt und schwach mit schlechtem Fortgang an.
 Wie mancher schlachtet ein, worin der Krankheit Zunder
 Schon im Verborgnen glimmt, und schleichend um sich frist?
 Er schätze es für Glück, ja für ein halbes Wunder,
 Wenn er sich nicht daran frant und zu tode ist.
 O jammervolle Welt! O höchstbeschwertes Leben!
 Ist es also gemeint, so wünsche ich hinaus.
 Ihr könnt mir weiter nichts, als Noht und Sorgen geben:
 Das Grab, der Himmel ist für mich ein bessres Haus.
 Die Furcht des Krieges hat uns lange gnug entsetzt,
 Und diesen Sommer ist sie wiederum vermehrt:
 Nun hat die Seuche sich zu dieser Angst gesellet,
 Und schönstes Weideland in Wüstenei verkehrt.
 Der Hunger kann mich zwar so leicht nicht übermeistern/
 Als andre, denen es am Gelde mehr gebricht:
 Des armen Reichsten Noht will mich doch fast entgeistern/
 Und ist ein scharfer Spies, der mir das Herz durchsticht.
 Darum (ich sage es noch einmal unverholen)
 Der Tod enthebet mich der centnerschweren Last,
 Die alle wahre Lust mir längst hinweggestohlen,
 Und keines Liebe reizt/ als der sich selber hasst.
 Die Ruhe ist nicht hier. Des Grabes sanfter Schlummer/
 Und jenes Canaan ertheilen sie allein.
 Wen naht und plaget da der Hunger und der Kummer?
 Die Speise samt dem Bauch wird hingerichtet seyn.
 Ein ewig Heute kennt kein Gestern und kein Morgen:
 Und die Vollkommenheit lacht über Hungersnoht.
 Was Miswachs, theure Zeit, Viehseuche, Nahrungsorgen?
 Dieß alles ist sofort mit meinem Tode todt.
 Nicht ich, **Wohlfelige**/ nein, Du hast so gesprochen.
 Wie müde wärest Du nicht dieser argen Welt?
 Dein Herzensglaube ist in Seufzer ausgebrochen/
 Die bloß das Himmlische zu ihrem Ziel gestellt.
 Die seltn Redlichkeit hat all Dein Thun begleitet:
 Nun ruffst Du freudig aus: Wie treu ist Jesus nicht?
 Die Speise war Dir lieb, die Gottes Wort bereitet:
 Dafür wirst Du nun satt vor seinem Angesicht.